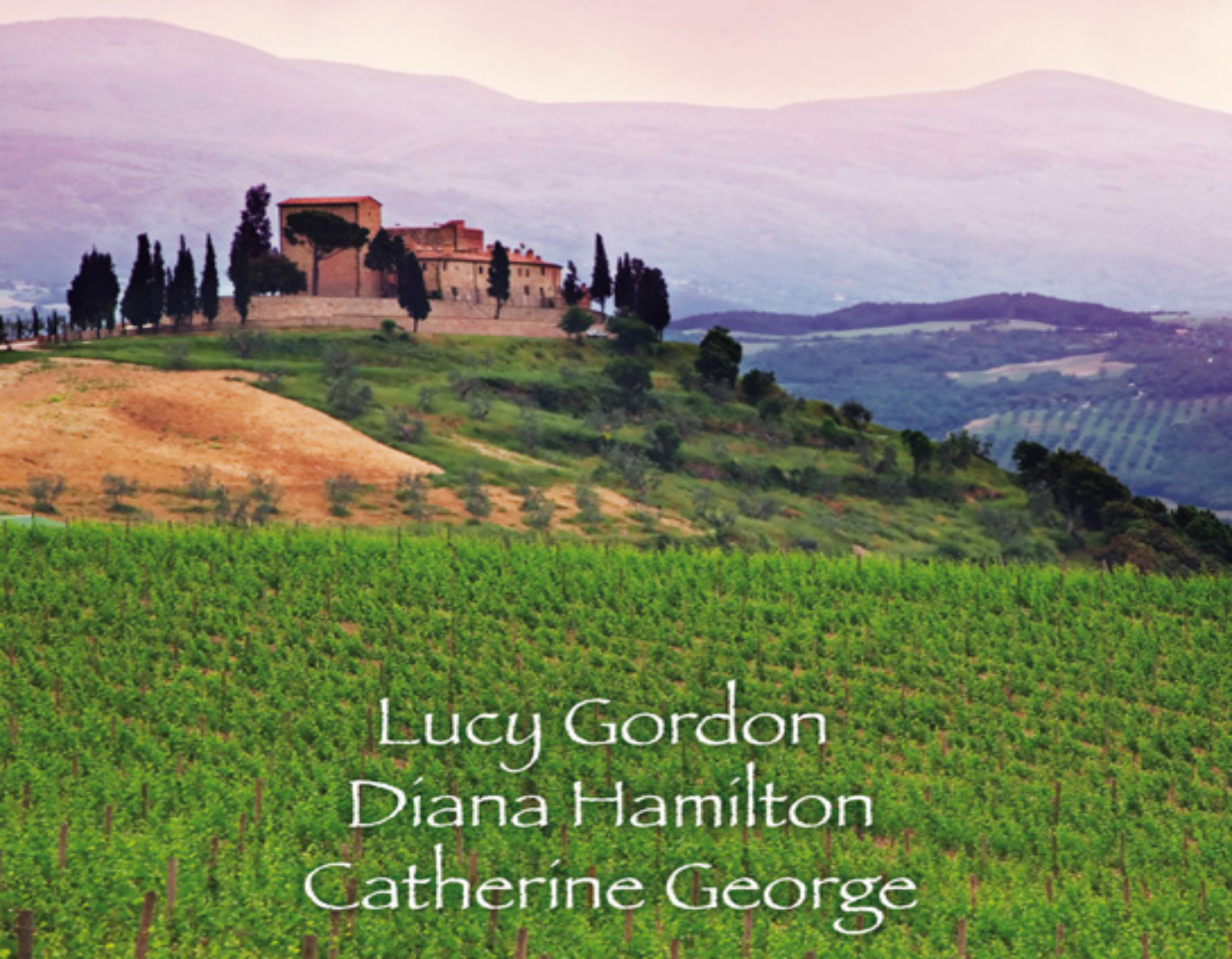


Liebesreise in die Toskana



Lucy Gordon
Diana Hamilton
Catherine George

Liebesreise in die Toskana

Catherine George

Verzaubert in Florenz

Aus dem Englischen von E.M. Simmet

Diana Hamilton

Verwechslungsspiel in der Toskana

Aus dem Englischen von Karin Weiss

Lucy Gordon

Eine italienische Hochzeit

Aus dem Englischen von Dr. Susanne Hartmann



MIRA® TASCHENBUCH

MIRA® TASCHENBÜCHER
erscheinen in der Harlequin Enterprises GmbH,
Valentinskamp 24, 20354 Hamburg
Geschäftsführer: Thomas Beckmann

Copyright dieser Ausgabe © 2014 by MIRA Taschenbuch
in der Harlequin Enterprises GmbH

Titel der nordamerikanischen Originalausgaben:

The Right Choice
Copyright © 1996 by Catherine George
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London

The Italian's Price
Copyright © 2006 by Diana Hamilton
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto

Rinaldo's Inherited Bride
Copyright © 2004 by Lucy Gordon
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto

Published by arrangement with
HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

Konzeption/Reihengestaltung: fredebold&partner gmbh, Köln
Umschlaggestaltung: pecher und soiron, Köln
Redaktion: Mareike Müller
Titelabbildung: Getty Images, München

ISBN eBook 978-3-95576-370-1

www.mira-taschenbuch.de

Werden Sie Fan von MIRA Taschenbuch auf Facebook!

eBook-Herstellung und Auslieferung:
readbox publishing, Dortmund
www.readbox.net

Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen
sind rein zufällig.

Alle Rechte, einschließlich des vollständigen oder
auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind
vorbehalten.

Der Preis dieses Bandes versteht sich einschließlich
der gesetzlichen Mehrwertsteuer.

Catherine George

Verzaubert in Florenz

Aus dem Englischen von E.M. Simmet



1. KAPITEL

Der Abflug von London nach Pisa würde sich etwas verzögern, erklärte der Pilot über Lautsprecher. Durch die bis auf einen leeren Platz am Mittelgang voll besetzte Maschine ging ein hörbares Raunen, und die Stewardessen beeilten sich, mit beruhigendem Lächeln zu versichern, dass kein Anlass zur Sorge bestehe und man nur auf einen verspäteten Passagier gewartet habe.

Georgia lehnte sich zu ihrer Schwester hinüber, die am Fenster saß. "Da kommt er ja!"

Charlotte, schon leicht benommen von der Beruhigungstablette, die sie genommen hatte, verfolgte mit verzagtem Blick, wie ein großer dunkelhaariger Mann vom Flugpersonal zu dem leeren Platz neben Georgia auf der anderen Seite des Gangs geführt wurde. Zwei Stewardessen waren dem Mann dabei behilflich, sein Handgepäck zu verstauen, und Georgia lauschte amüsiert dem italienischen Wortschwall, mit dem die beiden Frauen den Spätankömmling überschütteten.

"Was ist los?", erkundigte sich Tom mit gedämpfter Stimme.

"Sie entschuldigen sich, weil die erste Klasse ausgebucht ist und er mit der zweiten vorliebnehmen muss", flüsterte Georgia ihrem Schwager ins Ohr. "Eine echte Zumutung!"

Tom leitete die Nachricht an seine Frau weiter, die darauf nur matt lächelte. Georgia wusste, dass ihre Schwester sich im Moment nichts sehnlicher wünschte, als das Flugzeug auf dem schnellsten Weg zu verlassen und mit dem nächsten Zug nach Hause zu fahren. Die Motoren begannen zu dröhnen, und die beiden Stewardessen eilten zu ihren Plätzen. Tom Hannay griff nach der eiskalten Hand seiner Frau, als sich das Flugzeug in Bewegung setzte und Sekunden später vom Boden abhob.

Georgia, die im Gegensatz zu ihrer Schwester nicht unter Flugangst litt, lehnte sich zurück und beobachtete, wie die Maschine durch die Wolkendecke stieß. Dann drehte sie sich zu Tom um und stellte erleichtert fest, dass Charlottes Augen geschlossen waren. Die Tablette begann also zu wirken, und bald würde ihre Schwester tief und fest schlafen, wie Georgia aus Erfahrung wusste.

Sobald die Aufforderung zum Anschnallen erloschen war, erhob sich der Spätankömmling und verstaute seine elegante Wildlederjacke in der Kleiderablage über den Sitzen. Dabei fiel ihm eine schmale Lederbrieftasche aus der Jacke und direkt in Georgias Schoß. Sie wartete, bis er die langen Beine ausgestreckt hatte, und gab ihm dann sein Eigentum zurück.

Er sah sie mit seinen leuchtend blauen Augen bewundernd an. "Grazie!", bedankte er sich lächelnd mit jener tiefen und leicht rauen Stimme, die nach Georgias Erfahrung ein typisches Merkmal italienischer Männer war. "Sie muss mir aus der Jacke gerutscht sein. Sie wurden doch nicht etwa verletzt?"

"Nein", erwiderte sie kühl.

"Tut mir leid, dass sich meinetwegen der Abflug verzögert hat", fuhr er unbeirrt fort. "Hoffentlich sind Ihnen dadurch keine Unannehmlichkeiten entstanden."

"Nein, absolut keine", versicherte sie ihm, wissend, dass Tom dem auf Englisch geführten Gespräch amüsiert lauschte.

"Reisen Sie nur bis Pisa oder weiter nach Florenz?"

Georgia zog das Magazin aus der Tasche am Vordersitz und hoffte, der Mann würde den Wink verstehen. "Nach Florenz."

"Ist das Ihr erster Besuch dort?" Der Italiener lehnte sich bequem in seinem Sitz zurück. Offenbar gedachte er die Unterhaltung fortzusetzen, was Georgia erboste. Wieso der Mann sie so in Rage brachte, wusste sie selbst nicht.

Vielleicht sah er einfach zu gut aus und war zu sehr von seiner Unwiderstehlichkeit überzeugt.

“Ja”, beantwortete sie seine letzte Frage kurz angebunden. Er sollte sich bloß nicht einbilden, sie wäre entzückt, weil er sie eines Gesprächs für würdig erachtete.

“Es wird Ihnen dort sicher gut gefallen”, meinte er und drehte sich ganz zu ihr. Sie empfand diese fast schon vertrauliche Geste als leicht irritierend. “Firenze ist keine gewöhnliche Stadt, sondern ein unvergessliches Erlebnis!”

Sie lächelte ihn kühl an und atmete erleichtert auf, als das laute Rattern der Servierwagen ein weiteres Gespräch unmöglich machte. Sie klappte das am Vordersitz befestigte Tablett herunter und beobachtete aus den Augenwinkeln heraus, wie der Italiener dasselbe tat. Seine Mundwinkel umspielte ein ironisches Lächeln.

Georgia nahm die Plastikschaale mit dem Essen entgegen und machte sich als Erstes ein Käsebrötchen zurecht, das sie in eine Serviette wickelte und dann wegpackte. “Wenn Charlotte aufwacht, hat sie gewöhnlich einen Riesen Hunger”, sagte sie leise zu Tom.

“Niemand weiß das besser als ich”, erwiderte er und machte ebenfalls ein Brötchen zurecht. “Als wir an unserem Hochzeitstag nach Paris flogen und spätabends ins Hotel kamen, verlangte meine frisch angetraute Ehefrau erst einmal ein ausgiebiges Dinner, ehe wir unsere Hochzeitsnacht feiern konnten.”

Georgia lachte laut auf, verstummte jedoch, als ihr Blick dem ihres Nachbarn auf der anderen Seite des Gangs begegnete. Schnell sah sie weg und ärgerte sich, weil sie spürte, wie sie errötete. Glücklicherweise erschien in diesem Augenblick eine hübsche Stewardess und bot dem attraktiven Spätankömmling etwas zu trinken an.

“Mir scheint, du hast eine Eroberung gemacht”, neckte Tom seine Schwägerin leise.

Georgia rümpfte die Nase. “Ich war der einzige weibliche Passagier in seiner unmittelbaren Nähe. Nur deshalb hat er

mit mir ein Gespräch angefangen. Er muss irgendeine Berühmtheit sein, sonst würden die Stewardessen nicht so um ihn herumscharwenzeln.“

“Irgendwie kommt mir sein Gesicht bekannt vor“, stimmte Tom ihr zu. “Aber ich weiß nicht, woher ich es kenne. Vielleicht ist er ein Schauspieler?“

Georgia warf dem Fremden einen verstohlenen Blick zu, doch sein Gesicht war ihr nicht vertraut. “Dem Profil nach könnte er es sein“, sagte sie. “Er hat klassisch geschnittene Gesichtszüge und eine römische Nase.“ Sie erhaschte einen kurzen Blick auf einen langen, schmalen Fuß, der in einem jener eleganten und doch bequemen Schuhe steckte, für die Italien berühmt ist. Dann ließ sich der Mann Kaffee nachschenken, und sie sah ein muskulöses gebräuntes Handgelenk, an dem eine Rolex lose baumelte. “Offensichtlich zählt er zu den oberen Zehntausend und ist daran gewöhnt, bedient zu werden.“

“Nicht so laut, Georgie“, flüsterte Tom. “Er könnte dich hören.“

Der Fremde hatte jedoch die Lider mit den dichten langen Wimpern geschlossen, wie Georgia beruhigt feststellte.

Der kurze Flug nach Pisa dauerte nicht lange. Wie auf Kommando erwachte Charlotte, als das Flugzeug zur Landung ansetzte. Sie war heilfroh, dass ihre Qualen zu Ende waren, und aß heißhungrig die beiden Brötchen.

Sobald die Maschine den Boden berührt hatte, sprang der elegante Italiener auf und holte sein Handgepäck hervor. Er bedachte Georgia mit einem strahlenden Lächeln und verbeugte sich leicht. “Arrivederci! Viel Spaß in Florenz!“ Lässig warf er sich die Wildlederjacke über die Schulter und eilte zum Ausgang, wo er vom Personal wortreich verabschiedet wurde und der Kapitän ihm sogar höchstpersönlich die Hand drückte.

“Wer war denn das?“, erkundigte sich Charlotte neugierig. “Jemand, den man kennen muss?“

“Zumindest glaubt er das“, antwortete Georgia spöttisch.

Nun, da sie wieder festen Boden unter den Füßen hatte, war Charlotte wie verwandelt. "Seht nur diesen wunderbaren blauen Himmel!", rief sie fröhlich, während sie in der Ankunftshalle auf ihr Gepäck warteten. "Zwei Wochen voller Sonnenschein liegen vor uns, Tom."

Sie sammelten ihr Gepäck ein und machten sich auf den Weg zum bereits wartenden Zug.

"Schade, dass du nur einen Abend mit uns verbringen kannst, Georgie", wandte sich Charlotte an ihre Schwester, als der Zug sich in Bewegung setzte.

"Ich hab den Job nun mal angenommen", entgegnete Georgia keineswegs traurig. "Im Übrigen würde sich Tom wahrscheinlich bedanken, wenn ihr mich als lästiges Anhängsel überall mit hinnehmen müsstet."

"Ganz recht", pflichtete Tom ihr breit grinsend bei. "Ich liebe dich zwar heiß und innig, Georgia Fleming, aber im Urlaub habe ich meine Frau lieber ganz für mich."

"Wie kannst du nur so etwas sagen, Tom", entrüstete sich Charlotte.

"Aber es ist nun mal wahr", entgegnete ihr Mann.

"Danke, Liebling." Die beiden lächelten sich verliebt an.

"Nehmt bitte Rücksicht auf meine Jugend und Unerfahrenheit", scherzte Georgia.

Ihre Schwester lachte. "Ich weiß zwar nicht, wie es sich mit Letzterem verhält, aber du bist nur elf Monate jünger als ich. Noch heute erzählt Mom oft von ihrem stressigen Leben als junge Mutter von zwei noch in den Windeln liegenden Babys."

Georgia schnitt ein Gesicht. "Für mich ein Grund mehr, so lange wie möglich frei und ungebunden zu bleiben."

"Magst du denn keine Kinder?", fragte Tom. "Wenn nicht, dann tun mir die armen Kleinen leid, die du unterrichtest."

"Natürlich mag ich Kinder – solange ich sie nach der Schule ihren Müttern zurückgeben kann!" Georgia lachte. "Ich mag auch Babys, aber die Art der Fortpflanzung behagt mir nicht. Warum bin ich nicht als Mann geboren worden?"

Tom Hannay musterte sie ausgiebig von Kopf bis Fuß. "Das ist recht leicht zu beantworten", sagte er lächelnd und drückte seine Frau zärtlich an sich. "Es mag chauvinistisch klingen, aber die Frauen in eurer Familie sind nun mal so ausgesprochen weiblich, dass ich mir keine als Mann vorstellen könnte, eure Mutter eingeschlossen."

Sie erreichten das Hotel in Florenz bei strahlendem Sonnenschein, der den nahe vorbeifließenden Arno in ein golden schimmerndes Band verwandelte. Entzückt betrat Georgia den Balkon ihres Zimmers und schob die Blumentöpfe beiseite, um einen Blick auf den in einiger Entfernung liegenden Ponte Vecchio zu werfen und die Schönheit und ungeheure Vitalität dieser Stadt samt Lärm und Gerüchen in sich aufzunehmen.

Je besser sie Italien kennenlernte, desto mehr liebte sie es. Schon als Studentin hatte sie zweimal während der Semesterferien in einem Ferienlager in Venedig gearbeitet. Nach ihrem Abschluss an der Universität war sie nach Venedig zurückgekehrt und unterrichtete dort seit einem Jahr an einer internationalen Schule Englisch. Zwar war es anstrengend, ihre meist lernunwilligen Schützlinge für diese Sprache zu begeistern, doch ihrer Liebe zu Italien tat das keinen Abbruch.

Allerdings hatte sie den Sommerurlaub diesmal daheim in England verbringen wollen. Aber einer ihrer Schüler hatte zu Hause derart von ihr geschwärmt, dass ein Freund seiner Eltern zu ihr in die Schule gekommen war und sie gebeten hatte, seiner kleinen Tochter während der Sommerferien Englischunterricht zu geben. Zuerst hatte sie ablehnen wollen, hatte dann jedoch den Gedanken an einen Sommer in der Toskana zu verlockend gefunden, um sich eine solche Gelegenheit entgehen zu lassen. Und so hatte sie zugesagt und sich nur ausbedungen, die erste und letzte Woche ihres Urlaubs in England verbringen zu können.

Träumend lehnte sich Georgia über die Balkonbrüstung und beobachtete das Treiben auf der Straße. Bisher hatte sie Venedig für die schönste Stadt Italiens gehalten, doch nun schien Florenz mit seinen prächtigen Renaissancebauten der alten Lagunenstadt den Rang abzulaufen.

Charlotte und Tom hatten beschlossen, am ersten Abend mit Georgia im luxuriösen Hotel Lucchesi zu übernachten. Morgen würden sie dann weiterreisen und sich in der Ruhe und Abgeschlossenheit eines toskanischen Bauernhofes vom stressigen Leben in London erholen, wo Charlotte im Büro ihres früheren Chefs und jetzigen Mannes, eines erfolgreichen Anwalts, als Sekretärin arbeitete.

Für Georgia hingegen war heute der letzte freie Tag, denn Signor Marco Sardi würde morgen einen Wagen schicken, der sie zur Villa Toscana brachte. Dort begannen dann ihre Pflichten als Englischlehrerin der kleinen Alessandra Sardi.

Georgia beschloss, erst einmal unter die Dusche zu gehen. Sie arrangierte die Blumentöpfe wieder so, wie sie vorher gestanden hatten, und war überrascht, als plötzlich Toms besorgtes Gesicht an der beide Balkone trennenden Wand erschien.

“Georgia, bitte komm sofort herüber!”

“Was ist passiert?”

“Charlotte fühlt sich nicht wohl.”

Erschrocken eilte Georgia aus dem Zimmer nach nebenan.

“Was hat sie?”, fragte sie, als Tom die Tür öffnete. Sein Gesicht war fast so weiß wie der Hotelbademantel, den er trug.

“Sie ist im Badezimmer und übergibt sich”, antwortete er. “Du sprichst Italienisch, Georgie. Ich glaube, wir benötigen einen Arzt.”

Georgia ging ins Bad und fand ihre Schwester über das Waschbecken gebeugt, wo sie sich Wasser ins Gesicht spritzte.

“Schade um die beiden Käsebrötchen”, keuchte Charlotte und griff nach einem Handtuch. “Hör nicht auf Tom. Ich brauch’ keinen Arzt. Du weißt ja, dass mir auf Reisen leicht schlecht wird. Wahrscheinlich ist mir die Taxifahrt vom Bahnhof zum Hotel nicht bekommen.”

Georgia umarmte ihre Schwester und zog sie an sich. “Du zitterst ja”, stellte sie besorgt fest.

“Das würdest du auch, wenn du absolut nichts mehr im Magen hättest!”

Langsam führte Georgia sie zurück ins Schlafzimmer zu einem äußerst beunruhigten Tom.

“Liebling, mir geht es schon besser, wirklich”, versicherte Charlotte, als er sie vorsichtig hochhob und zum Bett trug. “Ich benötige nur eine Dusche, etwas Tee und Kekse oder so was Ähnliches. Wenn das nicht hilft, werde ich diese grässlichen Magentropfen von meiner Mutter nehmen.”

“Wie gut, dass sie sie dir mitgegeben hat”, sagte Tom und deckte seine Frau fürsorglich zu.

Georgia gab eine entsprechende Bestellung beim Zimmerservice auf, und da sie im Augenblick nichts weiter für Charlotte tun konnte, ging sie in ihr Zimmer zurück, um zu duschen.

Als es Zeit fürs Dinner wurde, erschien sie bei den beiden in einem grünen Minikleid, das farblich gut zu ihrer leicht gebräunten Haut und dem von der Sonne aufgehellten langen Haar passte. Charlotte lag noch immer im Bett, sah aber nicht mehr ganz so mitgenommen aus wie zuvor und verkündete stolz, dass sie den von Georgia bestellten Tee mit Toast im Magen behalten habe.

“Oh Georgia, du siehst so unverschämt gesund aus”, meinte sie und stöhnte.

“Nicht nur gesund, sondern geradezu atemberaubend”, scherzte Tom. “Da du nun hier bist, kleine Schwester, gehe ich schnell unter die Dusche.”

Charlotte sah ihn beunruhigt an. “Darling, könntest du nicht lieber in Georgias Bad duschen? Vielleicht will der

Toast doch noch raus, und ich muss plötzlich ins Bad.“

Tom Hannay versicherte seiner Frau, alles für sie zu tun, nahm Georgias Schlüssel und verschwand.

“Es tut mir so leid, Georgia, dass ich euch den ganzen Abend verderbe“, sagte Charlotte schuldbewusst, als sich ihre Schwester zu ihr aufs Bett setzte. “Aber ich fühle mich zu schwach, um mit euch zum Dinner zu gehen.“

“Das musst du auch nicht“, tröstete Georgia sie und strich ihr zärtlich eine blonde Strähne aus dem Gesicht. “Wir werden hier oben essen.“

Charlottes Miene verfinsterte sich. “Im Moment stört mich sogar Essensgeruch. Deshalb wäre es mir lieber, wenn ihr beide, Tom und du, unten im Restaurant essen würdet. Ich werde inzwischen ein wenig vor mich hindösen, und ihr beide könntet so das Essen wenigstens genießen.“

“Aber wir können dich doch hier oben nicht allein lassen!“

“Klar könnt ihr das.“ Charlotte schlüpfte tiefer unter die Bettdecke. “Um ehrlich zu sein, ich würde mich jetzt gern ein wenig ausruhen, damit ich morgen fit genug bin, die Fahrt durch die viel gerühmte toskanische Landschaft entsprechend zu genießen.“ Ein Lächeln erhellte ihr Gesicht, als Tom zurückkam und sich das nasse Haar mit dem Ärmel seines Bademantels rubbelte. “Soeben habe ich Georgia gebeten, mit dir allein zum Dinner zu gehen und mir etwas Ruhe zu gönnen. Wenn ihr zurückkommt, kann sie mir dann noch eine Kleinigkeit zu essen bestellen.“

Zuerst protestierte Tom heftig, vermochte aber Charlottes bittendem Lächeln nicht lange zu widerstehen. “Du weißt, wie ungern ich dich allein lasse, Liebling.“

Lächelnd hielt sie ihm das Gesicht zum Kuss hin. “Keine Angst, Tom Hannay, dies ist deine letzte Gelegenheit zu einem Date mit einer atemberaubenden Blondine!“

Georgia verzog das Gesicht. “‘Atemberaubend’ lasse ich mir gefallen, aber nenn mich nicht blond. Sag lieber, mein Haar sei hell.“

Tom lachte. "Das sagte man auch von der schönen Helena. Und was hat sie damit nicht alles angerichtet! Aber wie auch immer, Miss, geben Sie mir noch einige Minuten Zeit bis zu unserem Dinner zu zweit. Ich habe einen Bärenhunger!"

Als Georgia und Tom den Speisesaal betraten, waren nur noch zwei Tische frei. Der Ober führte sie zu einem Fenstertisch, drückte sein Bedauern über das Fernbleiben von Signora Hannay aus, reichte ihnen die Speisekarten, winkte einem Weinkellner und ließ sie schließlich allein, damit sie ihre Wahl treffen konnten.

"Eine gute Idee von dir, hier zu buchen", sagte Georgia später bei der Vorspeise. Der luftgetrocknete Schinken mit Honigmelone war von edelster Qualität, genau wie der gegrillte Lachs mit feinem Buttergemüse. Als Tom ihr Wein nachschenkte, fing er plötzlich zu lachen an.

"Schau nicht hin, Georgia, aber rat mal, wer dort hinten neben der Tür sitzt!"

"Wer denn?", fragte sie, noch zu sehr mit dem köstlichen Essen beschäftigt, um wirklich neugierig zu sein.

"Der Typ aus dem Flugzeug, auf den wir warten mussten."

Unwillkürlich sah Georgia hoch und blickte direkt in die tiefblauen Augen des Fremden. Zu ihrer Verwunderung musterte er sie mit einer Feindseligkeit, die sie selbst auf diese Entfernung hin erkennen konnte.

"Er scheint sich sehr für dich zu interessieren", bemerkte Tom nach einem flüchtigen Blick auf ihn. "Vielleicht hat er sich an euer Gespräch im Flugzeug erinnert. Seltsam, sein Blick ist irgendwie unfreundlich. Soll ich hingehen und ihn fragen, weshalb er dich so anstarrt?"

"Wag es ja nicht!", fuhr Georgia ihn an. Dann lächelte sie entschuldigend. "Tut mir leid, Tom. Vielleicht glaubt er, mich zu kennen, was nicht stimmt." Sie aß weiter. Ganz sicher würde sie sich von diesem eingebildeten Schönling nicht den Appetit verderben lassen.

“Die Ober umschwirren ihn genauso wie das Personal im Flugzeug”, stellte Tom interessiert fest.

“Ich frage mich, wer er ist.” Georgia legte das Besteck aus der Hand und tupfte sich mit der Serviette den Mund ab. “Mmh, es hat einfach wundervoll geschmeckt.”

“Wie steht’s mit einem Dessert?”

Sie überlegte. “Die Versuchung ist groß, aber nein, lieber nicht. Lass uns zu Charlotte zurückkehren.”

“Gut.” Tom stand auf und rückte ihren Stuhl nach hinten. “Den Kaffee können wir ja zusammen mit dem Imbiss für Charlotte beim Zimmerservice bestellen.”

Georgia, die vor Tom den Speisesaal durchquerte, versteifte sich unwillkürlich, als sie am Tisch des Fremden vorbeikam. Sie hatte beschlossen, ihn zu ignorieren, doch ihr Blick wurde magnetisch von ihm angezogen. Die unverhüllte Missbilligung in seinen Augen bestürzte sie. Hastig griff sie nach Toms Hand und zog ihn zur Tür.

“Ich hätte schon keine Szene gemacht”, beschwerte sich ihr Schwager im Aufzug.

“Ich wollte lieber sichergehen. Vergiss nicht, dass Signor Sardi meine Hotelrechnung bezahlt. Ich möchte nicht, dass er für zerbrochenes Mobiliar aufkommen muss.”

“Ich leg mich doch nicht mit jemandem an, der einen Kopf größer ist als ich. Solche Leute erledige ich mit meinem vielfach im Gerichtssaal erprobten Spezialblick.”

“Ach, lass uns diesen Widerling vergessen!”, sagte Georgia, betroffen darüber, wie sehr der kleine Zwischenfall ihr zugesetzt hatte. “Tom, ich bin hundemüde und verzichte lieber auf den Kaffee. Ich schau nur noch kurz, wie es Charlotte geht, und frage, was sie essen möchte. Dann geh ich ins Bett.”

“Schade, dass wir nicht noch einen Tag gemeinsam in Florenz verbringen können, ehe du deinen Job antrittst.”

“Ja, das tut mir auch leid, aber es ist nun mal nicht zu ändern. Und Michelangelos David, den ich mir seit Jahren ansehen will, läuft mir nicht davon.”

Charlotte ging es mittlerweile wesentlich besser. Hungrig bat sie Georgia, ihr eine Gemüsesuppe und Sandwiches zu bestellen, und war ganz aufgeregt, als Tom ihr erzählte, dass der elegante Italiener aus dem Flugzeug im Hotelrestaurant nur einige Tische von ihnen entfernt gegessen habe.

“Wenn Blicke töten könnten, wäre Georgia jetzt eine Leiche, so böse hat er sie angesehen”, berichtete Tom weiter. “Ich wollte ihn zur Rede stellen, aber Georgia hat mich aus dem Speisesaal gezerrt, weil sie Angst hatte, ich würde einen Streit mit ihm anfangen.”

“Sehr vernünftig von ihr”, lobte Charlotte. “Soweit ich mich erinnere, ist er mindestens einen Kopf größer als du, Darling.”

“Seid mir bitte nicht böse, wenn ich mich jetzt zurückziehe”, meinte Georgia und gähnte. “Ich bin todmüde.”

“Du frühstückst aber morgen früh mit uns auf dem Balkon”, befahl Charlotte und gab ihrer Schwester einen Gutenachtkuss.

Als Georgia ihre Zimmertür aufschloss, fand sie auf dem Boden ein Kuvert. Es enthielt eine kurze Mitteilung auf Italienisch, die besagte, dass jemand sie morgen früh um elf an der Hotelrezeption abholen und zur Villa Toscana fahren würde.

Georgia runzelte die Stirn. Sie konnte sich nicht vorstellen, dass der Zettel von Marco Sardi stammte. Der unfreundliche Ton, in dem die kurze Notiz verfasst war, unterschied sich zu sehr von den beiden äußerst höflichen und liebenswürdigen Briefen, die sie bisher von ihrem künftigen Arbeitgeber erhalten hatte. Sie zerknüllte den Zettel und warf ihn in den Papierkorb. Vielleicht handelte es sich um einen Anruf, den ein Hotelangestellter nur sinngemäß notiert hatte.

Sie holte eine Flasche Mineralwasser aus dem kleinen Kühlschrank, schenkte sich ein Glas ein und setzte sich damit auf den Balkon, um die warme Vollmondnacht zu

genießen. Sie hatte ihre Müdigkeit nur vorgeschützt, weil sie plötzlich das Bedürfnis verspürt hatte, allein zu sein.

Nachdenklich betrachtete sie den ungewohnt hell strahlenden Mond, der den Ponte Vecchio mit einem silbernen Schimmer überzog. Wieso hatte dieser unbekannte Italiener sie derart böse angesehen? Vielleicht war er ja allergisch gegen Blondinen. Aber entsprach sie mit ihrem hellen Haar nicht sogar dem florentinischen Schönheitsideal der Renaissance? Allerdings hatte sie keine haselnussbraunen, sondern fast schwarze Augen, ein Erbe ihrer spanischen Urgroßmutter. Bisher hatten Männer den Kontrast zwischen ihrem hellen Haar und den dunklen Augen immer bewundert. Der Italiener von vorhin schien da anderer Meinung zu sein. Nicht dass es ihr etwas ausmachte, denn sie würde ihn wohl kaum noch einmal wiedersehen.

Georgia wartete, bis der Mond aus ihrem Blickfeld verschwunden war, und ging dann widerstrebend ins Bett, wo sie eine unruhige Nacht verbrachte, in der ein blauäugiges Monster durch ihre Träume geisterte.

2. KAPITEL

Am nächsten Morgen wurde Georgia sehr früh von der Sonne geweckt und war schon lange reisefertig, ehe Tom an ihre Tür klopfte und meldete, dass auf dem Balkon nebenan ein Frühstück für drei Personen auf sie warte.

Zu Georgias Erleichterung fühlte sich ihre Schwester wieder völlig gesund und machte sich mit einem wahren Heißhunger über das reichhaltige Frühstück her. Nachdem sie zwei Kannen Kaffee geleert hatten, stand Georgia schließlich auf.

“Ihr wisst ja, unter welcher Nummer ich in der Villa Toscana zu erreichen bin. Ruft mich bitte an, bevor ihr zurückfliegt”, sagte sie und küsste die beiden zum Abschied.

“Wir werden dich schon morgen anrufen”, versprach Charlotte. “Ich möchte mich vergewissern, dass es dir dort gut geht.”

Georgia umarmte ihre Schwester noch einmal und ging dann nach unten zur Rezeption, wohin einer der Pagen bereits ihr Gepäck gebracht hatte. Man teilte ihr mit, dass noch niemand nach ihr gefragt habe, und sie setzte sich in einen der tiefen, mit weinrotem Brokat bezogenen Polstersessel des Foyers, holte eine große Sonnenbrille aus der Handtasche und vertiefte sich in eine der herumliegenden Zeitschriften. Während sie darin blätterte und sich mit den neuesten Kreationen italienischer Modeschöpfer vertraut machte, warf sie hin und wieder einen Blick zur Rezeption, doch niemand schien auf sie zu warten.

Über einige besonders ausgefallene Modelle musste sie lächeln und hoffte, dass ihre legere Reisekleidung Signor Sardis Geschmack entsprechen würde. Sie trug eine sandfarbene Leinenhose, die ihre langen Beine wirkungsvoll zur Geltung brachte, eine weiße ärmellose Seidenbluse, flache braune Ledersandaletten und eine Handtasche in der

gleichen Farbe. Das lange blonde Haar hatte sie mit einem goldbraun gestreiften Seidenschal im Nacken zusammengebunden.

Georgia sah erneut zur Rezeption und versteifte sich, als sie dort eine wohlbekannte Gestalt im Gespräch mit einer der Empfangsdamen entdeckte. Schon wieder dieser arrogante Italiener, dachte sie verärgert und versteckte ihr Gesicht hinter einer Zeitschrift in der Hoffnung, er würde weg sein, wenn sie an die Rezeption gerufen wurde.

“Signorina Fleming?”, vernahm sie plötzlich eine ihr seltsam vertraute Stimme. Georgia sah überrascht hoch. Direkt vor ihr stand der Mann aus dem Flugzeug, bekleidet mit einer weißen Leinenhose von edelstem Schnitt und einem Hemd, so blau wie seine Augen, deren Blick sie in der vergangenen Nacht bis in ihre Träume verfolgt hatte.

Sie nickte hoheitsvoll.

“Erlauben Sie bitte, dass ich mich Ihnen vorstelle”, sagte er auf Italienisch. “Ich bin Gianluca Valori.”

Der Name kam ihr irgendwie bekannt vor. Etwa ein Fußballer? Seinem Tonfall nach schien er jedenfalls zu erwarten, dass ihr der Name ein Begriff war. Georgia sah ihn durch ihre dunklen Brillengläser stumm an.

“Ich soll Sie zur Villa Toscana fahren, Miss Fleming”, fuhr er fort, sichtlich irritiert, weil sie so beharrlich schwieg. “Marco Sardi ist mein Schwager. Falls Sie mir nicht glauben, wird der Hotelmanager meine Identität gern bestätigen.”

“Das wird nicht nötig sein, Signor Valori.” Georgia sprach die Landessprache fließend, aber mit leichtem Akzent, den, wie sie aus Erfahrung wusste, die meisten Italiener jedoch besonders charmant fanden. Dass der Mann vor ihr diese Meinung nicht teilte, war klar. Sein arrogantes Benehmen ärgerte Georgia, und sie stand auf, schwang sich die Handtasche über die Schulter und teilte ihm mit, dass ihr Gepäck neben dem Empfangstresen stehe.

Gianluca Valori brauchte dort nur zu erscheinen, und schon umschwirrte ihn ein Heer von Bediensteten, um sich

nach seinen Wünschen zu erkundigen. Man trug Georgias Gepäck hinaus und die roten Teppichstufen hinunter, über die jeden Morgen ein frisch gereinigter weißer Leinenläufer gelegt wurde. Gelassen wartete Georgia an der Eingangstür, während ihr Begleiter ihre Hotelrechnung bezahlte und dann wortreich verabschiedet wurde. Anschließend führte er sie nach draußen zur Lungarno della Zecca Vecchia, wo ein Sportwagen stand, der sie in Form und Farbe an einen geschmeidigen schwarzen Panther erinnerte.

Ach du meine Güte, dachte Georgia entsetzt, als sie sah, wie ihr Gepäck im Kofferraum verschwand. Ist das etwa unser Auto?

Ihr Begleiter half ihr mit unpersönlicher Höflichkeit auf den Beifahrersitz, setzte sich hinters Steuer, und, so kam es zumindest Georgia vor, wenige Minuten später rasten sie bereits in mörderischem Tempo über die Autostrada A1.

“Haben Sie Angst?“, erkundigte sich der Fahrer schließlich nach einem kurzen Seitenblick auf ihr bleiches Gesicht.

“Ja“, erwiderte sie gereizt. “Könnten Sie bitte etwas langsamer fahren? Mir wird sonst schlecht.“

Gleichmütig zuckte er eine Schulter und verlangsamte geringfügig das Tempo. “Es besteht keine Gefahr, Miss Fleming.“ Er lächelte leicht. Die erste menschliche Regung, die sie seit seinen anfänglichen Flirtversuchen im Flugzeug bei ihm wahrnahm. “Ich bin ein routinierter Fahrer.“

“Das bin ich auch“, antwortete sie, nicht mehr ganz so blass. “Aber nicht bei diesem Tempo und nicht in einem solchen Auto.“

Er schien etwas aufzutauen. “Gefällt Ihnen der Supremo? Er ist unser bestes Produkt.“

Georgia runzelte die Stirn. Supremo? Valori? Natürlich! Die Firma Valori war ein kleiner, aber feiner Hersteller von luxuriösen Sportwagen, berühmt in der ganzen Welt. Jeder Autonarr träumte davon, einen Supremo zu fahren. Und in der Welt des Grand Prix war diese Firma fast eine Legende, vor allem seit ...

Sie biss sich auf die Lippe und musterte überrascht das markante Profil des Fahrers. Oh nein! Kein Wunder, dass ihr sein Name bekannt vorgekommen war. Gianluca Valori war einer der besten Rennfahrer gewesen, die Italien jemals hervorgebracht hatte. Sie hatte ihn sogar schon im Fernsehen gesehen, auf dem Siegerpodest stehend, mit Schirmmütze und blitzenden weißen Zähnen, als er lachend die sprudelnde Champagnerflasche geschwenkt hatte.

“Fühlen Sie sich nicht wohl, Miss Fleming?“, fragte er mit einem kurzen Seitenblick auf sie.

“Oh doch, vielen Dank.“ Ich komme mir nur ziemlich dämlich vor, setzte sie in Gedanken hinzu.

“Wir sind bald da“, informierte er sie. “Die Villa liegt in der Nähe von Lucca, ungefähr dreißig Minuten von Florenz entfernt.“

Sie nickte steif. Sicher benötigte ein normaler Fahrer für diese Strecke mindestens doppelt so lange wie Gianluca Valori in seinem Supremo. Sie rasten an dem von einer Stadtmauer umgebenen Lucca vorbei und drosselten dann das Tempo, als sie von der Autobahn auf eine enge Landstraße wechselten, die sich durch eine sanfte Hügellandschaft schlängelte. Ab und zu säumten hohe Zypressen den Straßenrand, als wollten sie mit ihren Ästen auf die großartige Aussicht hinweisen. Auf manchen der vorbeiziehenden Hügeln standen prachtvolle Villen. Dann passierte der Supremo ein altes Kloster und bog schließlich in einen schmalen Kiesweg ein.

Langsam steuerte Gianluca den Wagen durch ein offenes Tor in einen blühenden und mit weißen Statuen durchsetzten Park und fuhr bis direkt vors Haus. Georgia war angenehm überrascht, statt des erwarteten Landhauses im klassizistischen Stil eine zwar relativ kleine, jedoch äußerst stilvolle Villa zu erblicken. Ein perfektes Beispiel italienischer Architektur des späten 18. Jahrhunderts, in tiefem Hyazinthblau und mit weiß gestrichenen Fensterläden.

“Wir sind da”, riss Signor Valoris Stimme sie aus ihrer Versunkenheit in den Anblick des Hauses.

“Ja”, antwortete Georgia etwas zerstreut. “Ja, natürlich.” Es war das erste Mal, dass sie ihn anlächelte. Sie nahm ihre Sonnenbrille ab, um die Farben der Villa Toscana ganz unverfälscht zu sehen, und vergaß sogar für einen Augenblick ihre Abneigung gegenüber Gianluca Valori. “Was für ein zauberhaftes Haus!”

Er musterte sie einige Sekunden lang, zuckte die Schultern und betrachtete dann finster das Gebäude.

“Meine Schwester besaß einen ausgezeichneten Geschmack. Sie hat die Restaurierung der Villa von Anfang bis Ende persönlich überwacht.”

Georgia sah ihn voller Mitgefühl an. Marco Sardis verstorbene Frau war also Gianluca Valoris Schwester gewesen.

Plötzlich stürmte eine kleine Gestalt in einem pinkfarbenen T-Shirt und Shorts aus dem Haus, und Gianluca Valori sprang mit einem Satz aus dem offenen Sportwagen, um das Kind aufzufangen. Er küsste es auf beide Wangen, ehe er es durch die Luft wirbelte und dann wieder sanft auf den Boden stellte.

“Komm, Alessa”, sagte er, als Georgia nun ebenfalls ausstieg. “Heiße Miss Fleming in eurem Haus willkommen.”

Georgia blickte in ein kleines blasses Gesicht, umrahmt von glänzend schwarzem, zu einem dicken Zopf geflochtenem Haar. Die Augen des Kindes waren ebenso blau wie die seines Onkels und musterten die neue Lehrerin zurückhaltend. “Ich weiß doch nicht, wie das auf Englisch heißt, Luca”, sagte die Kleine.

Georgia lächelte, als Luca Valori seiner Nichte erklärte, dass sie ruhig Italienisch sprechen dürfe, da Miss Fleming das auch verstehe.

“Hallo, Alessandra, ich freue mich sehr, dich kennenzulernen”, sagte Georgia und reichte ihr die Hand.

Die Kleine begegnete ihr mit einem ihrem Alter unangemessenen Ernst. "Willkommen in der Villa Toscana, Miss", sagte sie mit geradezu rührender Förmlichkeit.

"Ich danke dir."

Ein junger Mann erschien und kümmerte sich um das Gepäck, während Georgia mit dem Kind und dessen Onkel die äußerst geschmackvolle Eingangshalle betrat. Der glänzende Parkettfußboden und die je zur Hälfte holzgetäfelten und mit zartgrünem Seidenmoiré tapezierten Wände harmonierten wundervoll miteinander. An einer Wand hing ein großer goldgerahmter Spiegel, in dem sich die bunten Farben der auf zwei Marmortische verteilten Blumentöpfe widerspiegelten.

Eine lächelnde Frau in einem adretten Baumwollkleid begrüßte Luca Valori mit einem Wortschwall in einem stark dialektgefärbten Italienisch, das für Georgia nur schwer zu verstehen war.

"Langsam, Elsa", neckte Luca die Frau. "Miss Fleming spricht zwar unsere Sprache sehr gut, aber sie wird dich kaum verstehen, wenn du wie ein Wasserfall redest."

Die Frau lachte und bemühte sich, langsamer und deutlicher zu sprechen, als sie nun Georgia fragte, ob sie ihr erst ihr Zimmer zeigen solle, ehe sie im Wintergarten Tee oder Kaffee servieren würde.

"Ich würde mich gern vorher etwas frisch machen", erwiderte Georgia dankbar und wandte sich dann an Luca Valori: "Danke, dass Sie mich hergefahren haben."

Er verbeugte sich förmlich. "Tut mir leid, dass Ihnen mein Tempo Angst eingejagt hat."

"Bist du gebraust, Luca?", erkundigte sich Alessa mit blitzenden Augen.

"Ja, aber Miss Fleming hat sich gefürchtet, und ich musste langsamer fahren. Deshalb haben wir so lange gebraucht." Er blickte ironisch lächelnd zu Georgia.

"Tut mir leid, dass Sie sich meiner wegen verspätet haben", erwiderte diese frostig. "Da Sie in Eile sind, will ich

Sie nicht länger aufhalten und mich verabschieden.“ Sie streckte ihm die Hand hin.

Alessa kicherte und schmiegte sich an die langen Beine ihres Onkels. “Luca lebt hier bei uns, seit ...” Sie verstummte mitten im Satz, und Luca Valori legte tröstend den Arm um seine Nichte.

Georgia zog die Hand zurück und konnte nur mühsam ihr Entsetzen verbergen.

“Ich habe in Florenz übernachtet, weil ich dort heute Morgen noch einiges zu erledigen hatte. Und natürlich auch wegen des Privilegs, Sie hierher fahren zu dürfen.“ Luca Valoris spöttische Miene verriet, dass er genau wusste, wie Georgia zumute war. “Marco hat heute einige geschäftliche Termine, und so war ich froh, ihn etwas zu entlasten, indem ich Sie mitnahm. Außerdem“, fuhr er fort, “ist es nie vergeudete Zeit, eine Nacht in Florenz zu verbringen. Speziell der gestrige Abend war für mich sehr aufschlussreich.”

“Franco hat Ihr Gepäck auf Ihr Zimmer gebracht, Miss“, unterbrach Elsa zu Georgias Erleichterung das Gespräch. “Wenn Sie mir bitte folgen wollen.”

Georgias Zimmer lag im obersten Stockwerk des Hauses. Unwillkürlich entfuhr ihr ein Ausruf des Entzückens, als sie den sich über zwei Ebenen hinziehenden Raum betrat. Unten befand sich ein kleines Wohnzimmer, von dem einige Mahagonistufen nach oben in den Schlafbereich führten. Die Wände waren mit einer zart gemusterten Rosentapete bespannt, deren Muster sich im Teppich wiederholte. An der Fensterseite standen zwei mit roséfarbenem Samt überzogene Polstersessel und ein kleiner runder Messingtisch und in einer Ecke ein zierlicher Schreibtisch mit einer antiken Lampe. Auf der von einer Balustrade begrenzten oberen Ebene befand sich neben einem großen Fenster mit atemberaubender Aussicht ein breites Bett, auf dem eine weiße Häkeldecke lag.

Elsa drehte einen kleinen Messingknopf und öffnete eine in die Wand eingelassene Tür, hinter der sich ein Kleiderschrank verbarg. Dann stieg sie die Treppe hoch und öffnete eine weitere Tür. "Hier ist das Bad, Miss Fleming. Bitte kommen Sie nach unten, wenn Sie fertig sind. Ich werde Ihnen dann den Weg zum Wintergarten zeigen."

"Vielen Dank", sagte Georgia, der ihr neues Domizil sehr gefiel. "Es ist wirklich zauberhaft hier. Wo schläft Alessandra?"

"Im Zimmer nebenan, Miss, und Pina, ihr Kindermädchen, am Ende des Flurs." Elsa ging zur Tür, dann drehte sie sich nochmals um. "Alle nennen sie Alessa, Miss", erklärte sie mit entschuldigendem Lächeln und verließ das Zimmer.

Georgia ging ins Bad. Bewundernd ließ sie die Finger über die cremefarbenen Marmorfliesen und vergoldeten Armaturen gleiten, ehe sie sich Gesicht und Hände wusch. Sie bürstete ihr Haar, band es wieder im Nacken zusammen und betrachtete sich dann stirnrunzelnd im Spiegel. Wieso hatte sie eine solche Abneigung einem ihr völlig fremden Mann gegenüber? Sie schnitt ihrem Spiegelbild ein Gesicht, zog sich die Lippen nach und ging dann nach unten, wo sie in der Halle von Elsa in Empfang genommen wurde, die sie durch ein großes Esszimmer und einen glasüberdachten Flur entlang zu einem riesigen Wintergarten führte.

Überall standen Pflanzen in verschiedenen Grünschattierungen, und die über den ganzen Raum verteilten Korbmöbel mit den bunten Kissen verliehen ihm eine lockere und gemütliche Atmosphäre, ebenso wie die auf zahllosen kleinen Tischen liegenden Zeitungen und Zeitschriften. Die Sonnenblenden an den hohen Fenstern waren zur Hälfte heruntergezogen, um vor der heißen Julisonne zu schützen, aber die weiten Glastüren standen offen und gaben den Blick auf den Park frei, aus dem leises Wasserrauschen zu vernehmen war, das die Illusion von Kühle vermittelte.

Als Georgia eintrat, stand Luca Valori von seinem Stuhl auf. Alessa jedoch war nirgendwo zu sehen. Elsa fragte, ob die englische Miss Tee wünsche, aber Georgia bat um starken italienischen Kaffee, den sie mittlerweile zu schätzen gelernt hatte. Elsa verschwand und ließ die beiden in betretenem Schweigen zurück.

“Bitte, nehmen Sie Platz”, sagte Luca schließlich.

Georgia setzte sich auf ein Sofa, und Luca nahm wieder auf seinem Stuhl Platz.

“Entspricht das Zimmer Ihrem Geschmack?”, erkundigte er sich höflich.

“Oh ja, es ist bezaubernd”, versicherte Georgia, froh über das unverfängliche Gesprächsthema. Schon wollte sie eine weitere Bemerkung über die Einrichtung machen, da fiel ihr ein, dass Lucas verstorbene Schwester das Mobiliar ausgesucht hatte. Sie ließ den Blick zu einer der geöffneten Glastüren gleiten. “Der Park ist wunderschön. Täusche ich mich, oder höre ich tatsächlich leises Rauschen?”

“Durch das Grundstück fließt ein kleiner Bach.” Sein Mund verzog sich zu einem sarkastischen Lächeln. “Bewundernswert, wie perfekt Sie die Kunst des Small Talks beherrschen, Miss Fleming.”

Sie betrachtete ihn und entschied, darauf nicht zu antworten. “Wo ist Alessa?”

“Bei ihrem jungen Kindermädchen Pina, von dem sie seit ihrer Geburt betreut wird. Alessa wird mit uns zu Mittag essen.” Er machte eine Pause und sah Georgia direkt ins Gesicht. “Sie werden Geduld mit ihr aufbringen müssen. Sie sträubt sich dagegen, Englisch zu lernen, und will ihren Vater auch nicht nach England begleiten.”

“Muss sie das denn?” Georgia erwiderte offen seinen Blick. “Ich weiß, Signor Sardi möchte, dass sie genügend Englisch lernt, um ihn für einige Monate nach London begleiten zu können. Aber wieso muss sie mit ihm kommen? Sicher könnte sie bis zu seiner Rückkehr bei Verwandten wohnen?”

Luca Valoris Blick wurde eisig. Offenbar empfand er ihre Frage als unerwünschte Einmischung in Familienangelegenheiten. "Marcos Schwester würde Alessa gern nehmen, aber er kann es nicht ertragen, monatelang von seiner Tochter getrennt zu sein. Deshalb muss sie mit ihm kommen und vorübergehend eine englische Schule besuchen." Er zögerte. "Marco glaubt, es würde ihr guttun, und ich denke das auch."

"Ich verstehe." Georgia verstand nur zu gut. Ihr neuer Job würde nicht leicht sein. Marco Sardi hatte sie engagiert, um seine Tochter auf den Aufenthalt in England vorzubereiten. Aber noch wichtiger war ihm ein liebevoller Umgang mit seinem Kind, daran hatte er keinen Zweifel gelassen.

"Mögen Sie Kinder?", fragte Luca und sah Georgia durchdringend an.

"Ja. Es war schon immer mein Wunsch, später einmal zu unterrichten." Sie sah lächelnd hoch, als Elsa mit dem Kaffee erschien. "Vielen Dank."

Die Frau nickte ihr freundlich zu und bat sie zu entschuldigen, da sie sich um den Lunch kümmern müsse.

Georgia schenkte aus der Silberkanne Kaffee in die geblühten Porzellantassen und reichte eine davon Luca Valori. Dann tat sie Zucker und einen Schuss Sahne in ihre Tasse, trank durstig einen großen Schluck und machte keinen weiteren Versuch, die Unterhaltung fortzusetzen.

"War Ihr Liebhaber traurig über den Abschied?", fragte Luca Valori so unvermittelt, dass sie sich beinahe verschluckt hätte.

Sorgfältig stellte Georgia ihre Tasse auf den Tisch neben ihr und sah direkt in die durchdringend blickenden blauen Augen ihres Gegenübers. "Bitte entschuldigen Sie, aber ich glaube, ich habe Sie nicht richtig verstanden, Signor Valori."

Er zuckte die Schultern - eine Geste, die ihr allmählich vertraut war. "Das denke ich nicht. Ich wollte wissen, ob Ihr Liebhaber etwas dagegen hatte, Sie meiner Obhut anzuvertrauen. Falls Sie mir weismachen wollen, es gäbe